
Birgit Jeggle-Merz

Lebenswenden und Cyberspace

Krisenbewältigung via Internet?

Immer mehr Menschen verbringen immer mehr Zeit im World Wide Web (WWW). Das Internet ist dabei für die einen vorwiegend ein herausragendes Informationsmedium, das Daten und Informationen über Einrichtungen, Unternehmen, Privatpersonen oder über interessante Themen zu jeder Zeit leicht zugänglich bereithält. Für eine immer größer werdende Gruppe von Nutzern und Nutzerinnen ist das WWW aber mehr noch ein gigantisches Kommunika-

tionsmedium. Über Verteilergruppen – so genannte Mailinglisten – sammeln sich Internetnutzer mit ähnlichen Interessen und Weltanschauungen in so etwas wie „virtuellen Gemeinschaften“. „Chatrooms“ – das sind elektronische Treffs in Echtzeit – bieten die Gelegenheit, sich über alle denkbar möglichen Themen mit potentiell weltweit verstreuten Diskussionspartnern auszutauschen. Und das alles ohne großen Aufwand: entweder vom häuslichen Schreibtisch aus oder

vom Platz im Internetcafé, entscheidend ist nur die vorhandene Zugangsmöglichkeit zum Internet.

Internet – das Medium des heutigen Menschen? Kann er oder sie via WWW alle seine bzw. ihre Bedürfnisse nach Kontakt, Austausch, Kommunikation, Nähe, Begegnung ... stillen, die doch erst sein und ihr Menschsein ausmachen?

Religiöses Leben und Internet

Auch die Kirchen sind längst online vertreten und bieten neben einer großen Anzahl an Informationen durchaus auch seelsorgerliche Dienste an. Erste Versuche von Web-Andachten (<http://katholische-kirche.de/Kalenderblatt/>, <http://kreuzweg.at>, <http://webandacht.de>) oder Internet-Gottesdiensten (<http://www.netburger.at/internetgottesdienst/>, <http://www.teensweb.de>, <http://skyline-online.de>) hat es bereits gegeben. Während auf den Websites zu den Web-Andachten



Das Internet ist das Medium des postmodernen Menschen.

Texte, Bilder, musikalische Elemente etc. zur freien Nutzung durch den Internetuser zur Verfügung gestellt werden – vergleichbar vielleicht mit einem Gebetbuch, das jeder wann, wo und wie er möchte verwenden kann –, ist mit so genannten Internet-Gottesdiensten sogar eine gemeinschaftliche Feier von örtlich verstreuten Internet-

nutzern und -nutzerinnen ins Auge gefasst: eine virtuelle Gemeinschaft also mit dem Ziel, ohne räumliches Zusammensein gemeinsam Gottesdienste zu feiern. Im ersten Moment wirkt ein solches Unternehmen faszinierend: Wenn das Internet das Medium des postmodernen Menschen ist, über das er mit seiner Umwelt in Kontakt tritt, ist es dann auch die Weise, in der der Mensch des beginnenden dritten Jahrtausends gemeinsam mit anderen seine Bedürfnisse nach rituell-gottesdienstlichem Handeln befriedigen kann? Wird dies besonders wichtig in einer Zeit, in der der Glaube an den Gott der Christen immer weniger selbstverständlich zu sein scheint und die Kirchen immer mehr an Glaubwürdigkeit eingebüßt haben?

Die ersten Versuche solcher Internet-Gottesdienste haben gezeigt, dass das nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick erscheint. Es ist noch nicht abzuschätzen, wie die Entwicklung auf diesem Gebiet weitergeht, doch deutet sich schon an, dass gottesdienstliches Handeln, das bislang raum- und zeitliches Zusammensein zur Voraussetzung hatte, nicht einfach in ein solches Medium Internet übertragen werden kann. Auch ein möglicher Vergleich mit Rundfunkübertragungen von Gottesdiensten hinkt, wo man meinen könnte, hier werde doch auch mittels Medium eine räumlich nicht existierende Gottesdienstgemeinde geschaffen. Denn Gottesdienst feiern nur die, die sich tatsächlich zum Gottesdienst versammelt haben, und nicht die, die einen Anschluss an dieses Geschehen Gottesdienst mittels Technik suchen – so lautet bislang die liturgietheologische Einschätzung.

Lebenshilfe via Internet?

Immer häufiger finden sich im WWW auch Angebote aller denkbaren Anbieter zur individuellen Konfliktbewältigung. Wen wundert, dass es unter anderem auf diesem

vielfältigen Markt auch Möglichkeiten zur Online-Beichte (<http://hsl.com.jesus/>, <http://www.ffnfuncity.de/aktiv/alle/kirche/kirchenchat/kchat.html>) oder zur virtuellen Bestattung seiner Liebsten und zur Trauerbegleitung gibt (eine Vielzahl von Angeboten finden sich z.B. unter www.internetfriedhof.com). Die Angebote, die sich im Internet finden lassen, sind von höchst unterschiedlicher Qualität, aber das kann hier nicht Thema sein. Interessant ist, dass es sie überhaupt gibt. Denn sie geben Zeugnis von einem grundlegenden Bedürfnis des Menschen: Immer dann, wenn seine Lebenswelt durcheinander geraten ist, wird es ihm zur Aufgabe, diese wieder ins Lot zu bringen. Und diese Aufgabe versucht der Mensch mit den Mitteln und Wegen zu bewältigen, die ihm vertraut sind. Es liegt nahe, dass derjenige, der gewohnt ist, über das WWW mit seiner Umwelt in Kontakt zu kommen und sich über dieses Medium mit anderen auszutauschen, dies auch in Zeiten tut, die gemeinhin als Krisen des Lebens bezeichnet werden. Solche Krisen gibt es immer wieder im Leben jedes Menschen, des jungen und des alten. Umbrüche im Leben benötigen besonders viel Energie: der Umbruch vom Kind zum Erwachsenen, vom Paar zur Familie, von der Berufstätigkeit zum Rentnerdasein – um nur einige wenige zu nennen. Diese Veränderungen der Lebenssituation, die zum Menschsein gehören, wurden immer schon in allen Kulturen durch rituelle Handlungen begleitet und erleichtert. Der Begriff „rites de passage“ von A. Gennep ist dabei nicht nur in der Fachwelt ein Standardterminus geworden, mit dem dieses Phänomen gefasst werden kann.

Jugendweihe und Internet

Eine wichtige Umbruchsituation ist die Zeit der Pubertät, der Übergangszeit vom Kindsein zum Erwachsensein. In dieser Zeit werden in den christlichen Kirchen – auch im Sinne eines rite de passage – die Firmung

oder die Konfirmation gefeiert. In der Deutschen Demokratischen Republik hat sich nach dem Krieg die Feier der „Jugendweihe“ herausgebildet. Während man nach der Auflösung der DDR dachte, die Praxis der Jugendweihe habe sich mit der Bankrotterklärung des sozialistischen Staates erübrigt, so hat sich die „Jugendweihe“ oder die „Jugendfeier“ – wie man häufig in Abgrenzung zur ehemals gängigen Praxis spricht – mehr denn je etabliert. In den neuen Bundesländern hatten sich alsbald nach der Wende verschiedene Vereine („Interessenvereinigung Jugendweihe e.V.“ [veranstaltet religiöse Feiern zur Jugendweihe] und der „Humanistische Verband Deutschlands“ [veranstaltet in Anlehnung an die Tradition der Freidenker anti-religiöse Jugendweihefeiern]) gegründet, die nun auch schon vermehrt in den alten Bundesländern den Übergang zum Erwachsensein rituell begehen. Die christlichen Kirchen, die sich zu DDR-Zeiten der Jugendweihe gegenüber aus verständlichen Gründen ausgesprochen distanziert verhalten hatten, organisieren mehr und mehr eigene Jugendfeiern zur Lebenswende (z.B. www.jugendfeier.de), weil sie die Bedeutung dieser Feiern für die Jugendlichen erkannt haben.

In unserem Zusammenhang ist interessant, dass es bislang keine solche Feier via Internet gibt. Es gibt zwar zahlreiche Möglichkeiten für die Jungen und Mädchen, ihre Vorstellungen und Wünsche zu solchen Lebenswendefeiern über das Internet einzubringen, aber die Feier selbst erfordert scheinbar unwidersprochen die persönlich-leibhaftige Anwesenheit.

Gottesdienstliches Feiern und Internet

Das Bedürfnis nach rituellem Handeln und vielleicht auch nach gottesdienstlichem Feiern ist auch in unserer postmodernen Gesellschaft vorhanden. Während der Vollzug ritueller Handlungen über das WWW durch-

aus möglich ist (man besuche nur einmal die Homepages zur Online-Beichte), bleibt doch fraglich, ob das Medium das Zusammenkommen, die Gemeinschaft und auch die leibhaftige Begegnung, ohne die gottesdienstliches Handeln nicht auskommt, ersetzen kann. Eine Online-Beichte beispiels-

weise bleibt streng schematisch und dadurch letztlich ohne Leben. Ob eine solche „Beichte“ tatsächlich bei der Krisen- und Schuldbewältigung helfen kann, bleibt fraglich. Unbestritten hingegen bietet das Internet noch viele ungenutzte Möglichkeiten auch für gottesdienstliches Feiern: So wäre es denkbar, dass sich Interessierte über das Internet an der Gottesdienstvorbereitung beteiligten, Informationen zum Gottesdienst (z.B. die Predigt oder Bilder des Kirchenraumes) abrufen oder ihre Meinung äußerten. Ob in naher Zukunft das Internet mehr als heute zur Bewältigung von Umbruchzeiten verwendet wird, bleibt abzuwarten.

Dr. Birgit Jeggle-Merz, geb. 1960, verh., zwei Kinder, 10 Jahre freiberufliche Tätigkeit als Liturgiewissenschaftlerin und Fortbildungsreferentin, seit Januar 2001 Akademische Rätin für Liturgiewissenschaft an der Uni Freiburg/Brsg. ■